

Verbundkatalog Kalliope

Peel, Anne Marie

o.O.

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

2. deren Querschnitt Augen an den
Ganten Schanpunkten hingen, bewegte mit
manchmal sehr und machte froh - und
andere schöne Frauen betrachtete in off
Lange und dann dann über die nach.
Diese Farben, hellen Gesen bewegen so
etwas, Rührendes und Eigensinniges in
ihren ebenen Gang in Fierlichen Schen-
ken, Zeichen Versprechen und Ner-
fischung in dem Liegen der Hüften,
in die Lippen, in dem Schenken
der Frauen zu sehen Verlangen. Das
sind schöne, erhabene Tiere, während
und geschmeidig und echt in ihren
offen sprechenden Bewegungen in Coten
und in gefallen. Die Coten
sind dann, wohl weil es so
ander ist, so stark und nicht
und wild. Nun Joke, wenn

Das sähest du wie ich in den Riesen-
schritten, die man mit in früherer Kind-
heit schon mit dem Urteil der Un-
schicklichkeit vermeiden und abgewöhnen
wollte, auch jetzt noch den begrenz-
ten Raum durchwahren! Nachmal Cache-
t selbst, wenn ich in meinem
Schatten das heftige Pendeln der Dams-
annahme, die lang und dünn
aus dem der Richtung meines Vor-
wärtsstrebens widerspenstig entgegen-
flatternden, stets offenen Mantels fal-
ten und auch noch die Schul-
ken in ihre reiherholenden Be-
wegungen mit einbeziehen. Und
die Menschen starren mit an, wenn
den stillen und Gleichen stehen,
sich in besonders peinlicher Be-
harlichkeit in die Betrachtung
meiner Klein- und sonderbaren Hüften

3. vertiefend, wenn ich vollständig
benütze nicht aufpassen und ver-
suche diese töbliche Absicht im An-
gleich an Menschen, Haltung und
Bewegungen der Anderen kund zu thun.
Das misfällt mir also ganz. Dar-
über noch die Augen, die An-
ders oft Angst einflößen und die
mir viele unbekannte Freunde ver-
leihen, aber noch mehr Feinde schaf-
fen.
Heute Abend bin ich ganz allein
auf meine „Bude“. Die Aufnahme
mit Mitleid ergossen ich
schweißenden Strömen über mein
„verlassenes“ Herz ob dieser Ein-
samkeit. Ich glaube ich habe
mich wieder einmal furchtbar
flagehaft betragen, wie 20
oft in letzter Zeit - diese

Geschichte wird dem Pastor. Ein
wohl erzogenes, stillsames und Alles
Mädchen, das sich merkwürdigerweise
in einem hiesigen Arbeiter
gerade an mich hängt, führte mich
männlich in ihr Elternhaus, ohne
mir vorher eine klare Ahnung
von der Faltung der Menschen zu
geben, mit denen sie mich im
Berührung bringen wollte. Daß
ich in ein Pfarrhaus geraten war
merkte ich ja gleich, aber trotz-
dem ging immer alles gut. Doch
als der Gehilge, sehr bätige
Hans Herr begann sich in beharr-
lichen und aufdringlichen Fra-
gen in meine eigenen Lebens-
verhältnisse hineinzufragen, wurde
ich ungeduldet, schloß sich

4. böse. Trotz meiner ausweichenden
Antworten schlug das in gemessener
Entscheidung ausgesprochene Urteil „Co-
hème“ treffsicher auf mein schul-
diges Haupt. Wider Erwarten gab
ich aber nicht, von Reue und Ver-
zweiflung ganz im Boden gesunken,
um meine Hilfe, die er mir trotz-
dem anbot nach einem Zaudern
und einer schweilen Stelle, während
der sich die sieben — den
Eptische versammelten Kinder ver-
legen und sehen anläßelten. Bo-
hème! Ja, — war es jetzt.
Los meine Verhältnisse nach Cän-
ger zu verlegen. Die Artikel
bereitschafts Anknüpfung, erzählte auf
die mit Cammerder Vorsicht gestell-
ten Fragen des Pastors sogar ein-

gehend und voll geheimen Schaden-
freude, die mir ohne Zweifel der
beste Haube an die katastrophale Ver-
kung meine Worte schuf, daß
meine Mutter Konzertgeigerin gewesen
sei und meine tante Pianistin wie
schon meine Tropa-Mutter. Auch
daß meine Ahnen Schauspieler auf-
wiesen verlor ich mich mit
Rängen. Schon fühlte ich die
warms Mitglied am Cichler Höhe
meinen kalten Schmelz ansehn-
ke - also erbliche Belastet, 2
schrecklich! Ich brachte die
Tafelrunde durch meine Worte, die
Cichler der Wahrheit antworten,
im solche Verlegenheit, daß ich
mein offenes Geständnis fast
besenke. Einige Minuten fragte

3. man ~~ist~~ mehr und ~~ist~~ folgte
meinen Gedanken. Bohème! Was
kannten die von mir wissen? Ich
hatte mit dode, von zorgender Rück-
sicht getrieben, ausländisch angezogen!
Das Kleid wenigstens war hell, ohne
Flecke sogar; die zahlreichen mit
schon seit vielen Jahren unentbehr-
lichen Sicherheitsnadeln darunter kom-
te doch selbst das scharfe Auge
des allwissenden Pfarrers nicht wahr-
nehmen, ebenso meine Füße, die
nackt in den Schuhen steckten! Der
untere Teil meines Strümpfe be-
deutete männliche gewöhnliche ein gro-
ßes Loch. Dennoch pflegte ich
diese Bekleidungen so ganz ge-
tragen wie die Umhüllungen der
Beine, also der den anderen Neu-
schen sichtbare Teil, noch unver-

schaft stand. Benachteiligte bist nicht,
es ist eine alle Generation und
niemand weiß es, selbst nicht meine
vorgewandte Mutter.

Bedrückend schien ich aber meine
Lage bei dem biederen Pastor wohl
durchzufühlen, als ich merkte, daß
ich kein Taschentuch bei mir hatte
und ich brauchte eins. Doch meine
Sorge war unnötig. Ich verfaßte
meinen unangenehmen Zustand so
geschickt, daß niemand etwas mit-
te und genoß im Geheimen einen
recht schätzbaren Triumph bei dem
Gedanken, daß der Pastor auch
hier über meine "Bekümmerung" gä-
rte im Dunkeln klappte. Ich
besaß ja Taschentücher, ma-
terliche, aber sie liegen stets

6.

dankbar und wohlgeplättet in der
 Kammode. Statt ihrer bediene ich
 mich an allen Gewohnheiten hier
 im Sommer großer Blätter, die
 ich ja überall finden, im Winter
 dagegen — p — ich in einem we-
 niger natürlichen Produkt Vorlieb
 nehmen, nämlich alten Zeitungen
 oder Klopseppapier. Auch das
 weiß niemand, nur Du jetzt.

Aber danke Dir: die
 alles persönliche Anstößige — bewin-
 nende christliche Nächstenliebe des
 Pfarrers strömte auch über mich
 zweifellos unsichtbaren Höhen nach-
 sichtig auf mich herab und ich
 nur das. Der Pastor wollte
 handeln, helfen und bessern:
 er und ich also ein das Beh-
 wechens fest in seine seine Fami-
 lie zu verleben. Da geschah

der Furchthore, allein den Fuß hore -
ich ich wie es ab, ungeduldig und
ausdrückte in Form gerahmt, als ich
merkte, daß man meine Geizung
nur für Schüchternheit hielt, vielleicht
auch für das verlegene Einverständnis
mit einer gänzlichen Niederlage und
lieber Rene gegenüber dieser alles
vergessenen Größe, deren Gewalt ich
nicht verwirren konnte! Und
häufig erkannte ich wieder, was
mit aus dem Umgang mit Ren-
den schmerzliche abtut: sie ver-
stehen nicht, daß wir alle gleich-
gültig ist, was ihnen wesentl.
ist und was sie uns in bes-
ter Absicht aufdrängen wollen.
Es mag ja später mit uns
auch anders werden, wir wollen
es hoffen, aber jetzt kam ich

7.

20.

Sieh, 20

bin

N

In welcher Hinsicht
 Nachlässigkeiten betreffen auch die
 Kleidung; den Körper pflege ich
 sehr, weil ich in einem Zustand
 eine wichtige Frage der Wohlbefindens
 verbindet. Und meine Gedanken
 lenken auf den nahen Gegenstand all-
 gemeine kritischen Betrachtungen, näm-
 lich den Pastor neben mir. Sorg-
 fältig tasteten ich meine Arme an
 Frage ab. Ob er sich wohl wie
 ich fühlte vom Gesicht bis zu
 den Füßen suchte und in
 guter Seife. Ich fand nichts,
 was meine Zweifel in posi-
 tiven oder negativen Richtung auf
 eine geistliche Conkte; ich blieb
 also objektiv bei dem Zweifel,
 mährte und stärkte ihn aber
 noch durch den schon losen Gedan-

ken, auf dieser frumme Geistliche,
der sich wahrscheinlich in der
wirklichen Heimtücke immer immer
finden und der ihm antwortenden
äußeren Mängel als „verkommen“ aus
seinem Hause gerufen hätte, die ganze
Woche über vielleicht in ungewar-
ten Füßen einherwandele.
Später langte ich noch auf dem
Karrer vor, Chopin, um den Pas-
tor zu versöhnen. Es gelang, er
schied freundlich von mir und zog
sich ruhig in sein Studierzimmer
zurück, nichtlich von der Furcht
bewegt meine Abweisungen, Enthän-
delungen und Räuberhaftigkeit durch
mit ihm erfahren und darum
besorgt den mild tönenden Aus-
klang meines Zusammenstos-
ses festzuhalten.
Das scheint alles Cäther Cide

und ist doch auch, ähnlich wie
 dein neues Buch. Siehst du, ich
 bin immer noch gegenüber den Dingen,
 so wie ich es schon in
 früher Kindheit empfand, wenn die
 Gefährten über mich lachten und
 ich meistens alleine lief; jetzt
 erkenne ich es ohne Bedauern und
 ebenso klar wie die Notwendig-
 keit ungeachtet aller Feindschaft
 und allen Hasses vorwärts zu drin-
 gen, um über das Bewußtsein der
 Unterschiede zwischen Anders- und
 mir hinaus Ausprägung und
 Fund dieser Freiheit zu kommen
 und damit mich selbst. Aber
 du, ich will so viel, Ver-
 stehe und Zusammenhang der
 Unbekannten, und das in Form,
 Ausdruck und noch mehr.

Dieser dunkle Dämon im uns, der
alles erfahren, richten und bezwingen
will! Seine Gewalt hält und
breit in unbändigen Willen, der
aber zerschlagen ist und daher nur
auf dem jehol Golcob gemieteten Ka-
vier ruht und sich aufstellt. Dann
ist er Geschwächter, aber ruhig
ist er nie. Im Lichte, das
spricht von seinen Dämonen und
erhebt darin sein Gemüth, was
ist in großen Ahnungen durch mei-
ne Dunkelheit wachte. Das,
was diese arthaften Gewalten
unserer Wesen sind gegenein-
ander fluten, in unwissenschaftlichen
gärenden Willen und Coden der
Kraft gegeneinander wirken, das
muss erbeiden sein und doch
grausam schön. Ich kann
gegen Dich meine Kräfte nicht

dämmen, weil Du selbst viel här-
 ker bist als ich. Aber dann bin
 ich auch, denn ich glaube, daß Du
 mich sehr lieb hast, so lieb, daß ich
 Deine Schwester sein könnte. Und
 Du bist gütig und leicht, so wie
 Du immer hilfst, wenn Nacht und
 Schein-Licht Ende mit in Verwir-
 rung zurückschickst. Du bist
 aber auch dunkel und wild, denn
 fürchte ich mich fast vor Dir, möch-
 te ich Dir sprechen, um deine Angst
 zu bannen und Dir alles sagen.
 was wir und rätselhaft in
 mir ist wie das Gespenst der Nacht.
 Manchmal bin ich ganz krank da-
 von, nach schlaflosen Nächten,
 in denen Flammen vor dem
 Auge flackern und gelbe Farben

störte irgendwo von der Decke meines
Zimmers her auf mein Bett nieder-
fluten. Aber ich glaube ich sah und
ich fühlte, wie ich eine riesen-
hafte Schlange, deren Körper dunkel-
farbige fackige Muster trägt, schwei-
gend und sicher und wild um
meinen Körper wendet, immer fester,
ohne jedoch Schmerz oder eigentliche
Feindschaft in mir zu wecken; nur
wahnsinnige Angst lähmt alle Gli-
eder, und ich schluckte und weine
ohne Tränen, so daß die trocknen
Augen brennen. Vom diese Höhle
vorbei ist, liege ich nun und
mach den folgenden Tag in gram-
m Halbschlummer. Dem Lärm
Conzert wechelt aber in jeder
höchster Arbeitsfreude und strah-
lenden Kraftbeweisung, die alle
Spuren jener bösen Nächte auswischen
und nur so feige ist ich

10. den Menschen. Ich arbeitete schon
immer suchweise, das ist wohl
meine Natur, und die Gegenstände hier
in, die ich augenblicklich so scharf
ausprägen, waren immer vorhanden.
Bevor ich richtig sprechen konnte soll
ich schon in mächtlichen Phantasien
gebrüht und mit der Lage darauf
zuletzt abgespannt geteigt haben. Der spä-
tere Fehler warf ich selbst. Sorge
für also nicht. Der bin so.
In Reicherden Tiefe ist
ja alles leichter erklären, was
meinen jetzigen Zustand angeht.
Ich brauchte für mich meine Kom-
mode für Feigen, deren Inhalt sich
nicht Unordnung hing, oder noch
einfacher mein kleines Tablett
für den Spirituskocher, auf dem ab-
gebraute Streichhölzer, Zigarettenstängel,
Apfelscheiben, Brotkrumen, vorliege -

schütteler Fächer und ähnliche Reste in
eingetrockneten Milchflaschen kleben. Ja,
so ist es nun; es ist gut, daß
er es weiß. —

Draußen ist Nacht, es grant bald
den Morgen des 1. Weihnachtstages
und ich habe mich nun müde ge-
schrien. So will ich mich noch
kurze Stunden in mein Bett wickeln,
ich gar in die Kissen kramen
und in den deutschen Weihnachtswald,
den ich im vorigen Jahr in mei-
ner Heimat noch auf meinem

Pferd durchritt.

Ich mag wohl und wenig
in die Reine Anne Marie.